

Diagnostische Verfahren im Praxiseinsatz

Meinald T. Thielsch¹, Torsten Brandenburg², & Uwe P. Kanning³

¹ Westfälische Wilhelms Universität Münster, Institut für Psychologie

² Bildungs- und Wissenschaftszentrum der Bundesfinanzverwaltung; Münster

³ Hochschule Osnabrück, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Abstract:

In einer Online-Umfrage wurden insgesamt 568 Berufspraktiker der Psychologie zu diagnostischen Verfahren sowie der Bewertung und Interpretation von Tests befragt. Am häufigsten angewendet werden Interviews, Verhaltensbeobachtungen und Tests. Letztere werden dabei in der Praxis insbesondere hinsichtlich ihrer Validität beurteilt und anhand von Normtabellen interpretiert.

Keywords:

Diagnostische Verfahren, Tests, Praxiseinsatz, Berufspraktiker

Einleitung

Ziel der psychologischen Diagnostik ist es als Methodenlehre im Dienste der angewandten Psychologie zu stehen (vgl. Amelang & Schmidt-Atzert, 2006; Krohne & Hock, 2007). Ein Psychologe¹ der als Diagnostiker in der Praxis tätig ist, sammelt systematisch Informationen um Entscheidungen und Handlungskonsequenzen zu begründen. Im diagnostischen Prozess ist dabei individuell zu überlegen, ob ein Interview, ein Fragebogen, ein standardisiertes Testverfahren oder eine andere Methode wie beispielsweise eine Verhaltensbeobachtung zur Anwendung kommen soll. Entscheidend hierfür können neben der eigentlichen Fragestellung auch spezifische Aspekte der Situation oder der jeweiligen organisationalen Rahmenbedingungen sein.

Dabei ist Diagnostik im Allgemeinen nicht an einen Bereich der Psychologie gebunden, sondern in allen angewandten Tätigkeitsfeldern vertreten (für eine Übersicht siehe Amelang & Schmidt-Atzert, 2006). Dementsprechend breit

¹ Der einfacheren Lesbarkeit halber wird im Text nur die männliche Form von Berufsbezeichnungen verwendet, Leserinnen mögen sich bitte gleichermaßen angesprochen fühlen.

ist eine typische Diagnostikausbildung an einer Hochschule angelegt (siehe bspw. Thielsch, Dirksmeier & Schmukle, 2010). Inwieweit jedoch die Ergebnisse der Forschung über ihre Publikation und das Einfließen in die Hochschullehre tatsächlich in der Praxis ankommen, ist ein interessanter Untersuchungsgegenstand des Wissenschafts-Praxis-Transfers (vgl. auch Kanning, Thielsch & Brandenburg, in Druck).

An dieser Stelle ist die Frage, welche diagnostischen Verfahren bei Berufspraktikern zum Einsatz kommen, spannend - aber nur schwer zu beantworten. In der Vergangenheit wurden einige Anstrengungen unternommen, Berufspraktiker zu befragen, welche Testverfahren sie einsetzen und wie sie Diagnostik betreiben (für einen Überblick siehe Roth, Schmitt und Herzberg, 2010). Diese früheren Studien liegen aber entweder schon weit zurück (bspw. Grubitzsch & Rexilius, 1978; Schorr, 1995; Steck, 1997) und/oder erfassen vor allem sehr stark die Sichtweise von Berufspraktikern aus der klinischen Psychologie oder spezieller Beratungsbereiche (bspw. Grimm & Aktas, 2002; Roth et al., 2010; Schorr & Brugger, 1995). Daher fällt es in diesen vorhandenen Arbeiten schwer zwischen verschiedenen Anwendungsdisziplinen der Psychologie zu vergleichen. Auch überrascht es wenig, dass in der aktuellsten Studie von Roth und Kollegen (2010), in der rund 73 % klinische Psychologen befragt wurden, der BDI (Beck-Depressions-Inventar) oder die SCL-90 (Symptom-Checkliste von Derogatis) zu den fünf am häufigsten genannten Testverfahren gehören.

Ziel der vorliegenden explorativen Befragung war es, den Einsatz diagnostischer Verfahren in der Praxis abzubilden und hinsichtlich der beiden großen Arbeitsfelder der Psychologie – der klinischen Psychologie sowie der Arbeits- und Organisationspsychologie – darzustellen und zu differenzieren. Insbesondere sollte erfasst werden, welche Verfahren eingesetzt, was für Kriterien bei der Bewertung eines Testverfahrens angelegt und wie Testergebnisse durch die Berufspraktiker interpretiert werden.

Methode

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer Online-Befragung von Berufspraktikern. Bedingung für die Teilnahme war ein abgeschlossenes Studium der Psychologie.

Stichprobe

In die Auswertung gingen $N = 568$ Personen im Alter von 25 bis 75 Jahren ein ($M = 38,61$; $SD = 10,42$), hierunter befanden sich 401 Frauen (70,6 %) und 167 Männer (29,4 %). Insgesamt 91,5 % der Befragten nannte als Abschluss „Diplom-Psychologe“, 8,5 % entfielen auf Bachelor- und

Masterstudiengänge. Dabei hatten 93,3 % der Befragten an einer Universität und 6,7 % an einer Fachhochschule studiert. Die Berufserfahrung der Befragten reichte von einem bis zu 40 Jahren und lag im Mittel bei 9,65 Jahren ($SD = 9,38$). Dabei waren $n = 293$ (51,6 %) der Befragten im klinischen Bereich und $n = 227$ (40,0 %) als A&O-Psychologen/Wirtschaftspsychologen tätig. Die übrigen Befragten arbeiteten in sonstigen Anwendungsbereichen der Psychologie (z. B. als Schul- oder Verkehrspsychologen).

Fragen und Ablauf

Die Untersuchung wurde als Online-Umfrage umgesetzt. Um alle Bereiche praktisch arbeitender Psychologen abzudecken, wurde die Webadresse der Befragung breit gestreut: Es erfolgten Einladungen sowohl per E-Mail (unter anderem in Newslettern des BDP und über einzelne Sektionen des BDP) als auch in über zwanzig verschiedenen Netzwerken von Psychologen, auf Websites sowie in Online-Foren wie XING.

Der Online-Fragebogen selbst gliedert sich in verschiedene Abschnitte. Für die vorliegende Auswertung relevant war der Befragungsteil zu diagnostischen Verfahren. Die erste Frage lautete hier: „Welche Verfahren setzen Sie in Ihrem Berufsalltag zur Erhebung von Informationen ein?“, die Antwortoptionen finden sich in Abbildung 1 dargestellt. Alle Personen, die angaben standardisierte Test einzusetzen ($n = 374$), wurden zusätzlich gefragt „Was sind in Ihrer Arbeit die Kriterien um einen Test zu bewerten? Worauf achten Sie, wenn es um den Einsatz eines neuen Tests geht?“, die Antwortoptionen sind in Tabelle 1 dargestellt. Die letzte Frage in diesem Teil lautete „Wie werden die Testergebnisse von Ihnen in der Regel interpretiert?“, die Antwortoptionen finden sich in Abbildung 2.

Ergebnisse

Eingesetzte Verfahren

Fragt man nach den im Berufsalltag eingesetzten diagnostischen Verfahren wird deutlich, dass insgesamt freie Interviews (76,2 %), Verhaltensbeobachtungen (72,0 %) und Tests (68,5 %) zu den häufigsten Verfahren gehören (siehe Abbildung 1). Es zeigen sich zudem Unterschiede in den Anwendungsfeldern: Das strukturierte Interview ist das am häufigsten eingesetzte diagnostische Verfahren innerhalb der Wirtschaftspsychologie (69,2 %), gefolgt von freien Interviews (67 %) und Verhaltensbeobachtungen (59 %). In der Klinischen Psychologie hingegen sind freie Interviews am häufigsten genannt (82,9 %) gefolgt von Verhaltensbeobachtungen (78,8 %) und Tests (75,8 %). Während Paper-Pencil-Befragungen, Analyse von schriftlichen Unterlagen und Sekundärdaten sowie Experimente und

nonreaktive Verfahren in beiden Anwendungsfeldern ungefähr gleich häufig genannt werden, gibt es eine deutliche Präferenz der A&O-Psychologen im Bereich der Online-Befragungen (42,7 % versus 4,8 % Nennungen bei den klinischen Psychologen).

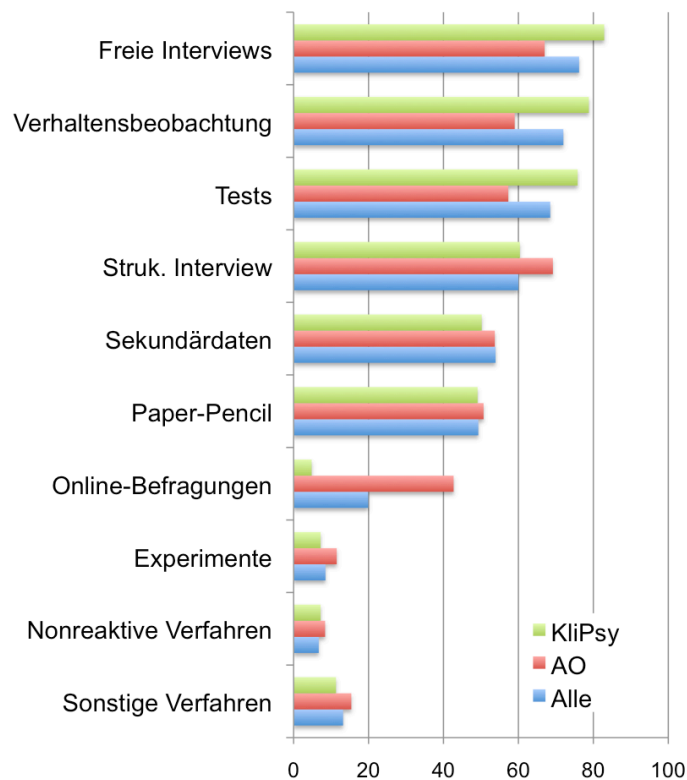


Abbildung 1. Häufigkeit des Einsatzes von diagnostischen Verfahren durch Berufspraktiker (N = 568), alle Angaben in Prozent.

Kriterien der Testbewertung

Diejenigen Befragten, die angaben standardisierte Tests einzusetzen (n = 374), wurden zusätzlich gefragt anhand welcher Kriterien sie einen Test bewerten würden bevor dieser zum Einsatz kommt. Hierbei werden in beiden Anwendungsfeldern Validität, Dauer und Durchführungsbedingungen am häufigsten genannt (siehe Tabelle 1). Augenfällige Unterschiede ergeben sich dahingehend, dass die Wirtschaftspsychologen Reliabilität, Objektivität,

testtheoretische Fundierung und insbesondere die Kosten häufiger nennen als Berufspraktiker der klinischen Psychologie. Am wenigsten häufig genannt wird insgesamt die Darstellung des jeweiligen Verfahrens als Entscheidungskriterium.

Tabelle 1: Kriterien anhand derer Tests durch Berufspraktiker bewertet werden ($n_{\text{ges}} = 374$, $n_{\text{A\&O}} = 126$, $n_{\text{KliPsy}} = 214$), alle Angaben in %.

	Alle	A&O	KliPsy
Validität	80,5	88,9	78
Dauer	76,7	73,8	78,5
Durchführungsbedingungen	73,8	66,7	75,2
Normierung	70,1	65,1	68,7
Reliabilität	65,8	72,2	61,2
Objektivität	58,6	65,9	54,7
Kosten	55,3	67,5	45,8
Testtheoretische Fundierung	48,4	54	43,5
Darstellung	25,9	29,4	25,7
Sonstiges	14,2	16,7	15,9

Interpretation der Testergebnisse

Bei der Frage nach der Form der Interpretation der Ergebnisse von Testverfahren in der Praxis, ergeben sich abgesehen von der Nutzung von Normtabellen – die von klinischen Psychologen deutlich häufiger als von Kollegen in der A&O-Psychologie herangezogen werden (86,4 vs. 63,5 %) – kaum Unterschiede zwischen den Anwendungsfeldern (siehe Abbildung 2). Normtabellen kommen insgesamt gesehen mit Abstand am häufigsten zum Einsatz (79,1 %), gefolgt von Profilvergleichen (37,2 %), der Berechnung von Vertrauensintervallen (26,2 %) und kritischen Differenzen (23,8 %). Den Rohwert direkt interpretieren 15,2 % der Befragten, 14,7 % nutzen sonstige Interpretationsverfahren.

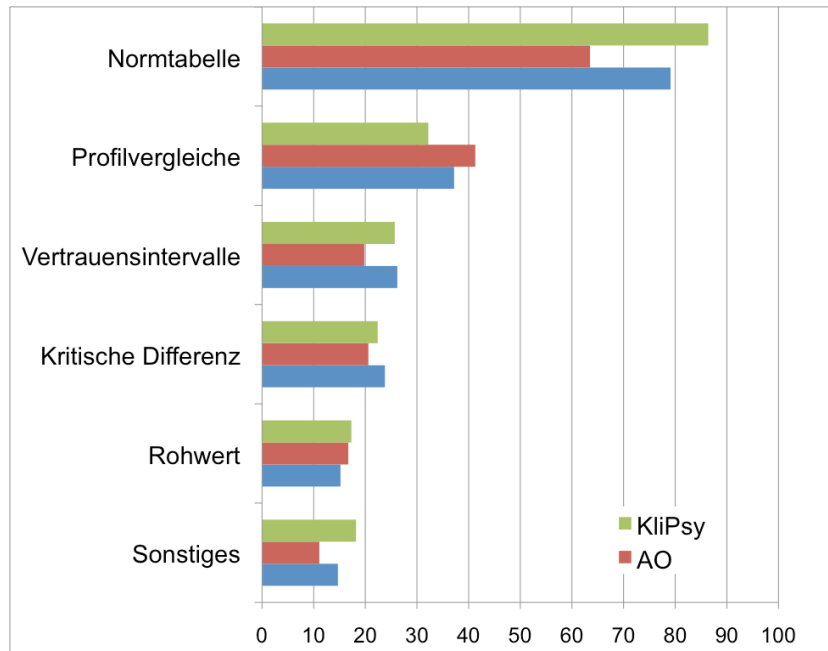


Abbildung 2. Formen der Interpretation der Ergebnisse von Testverfahren durch Berufspraktiker ($n_{\text{ges}} = 374$, $n_{\text{A\&O}} = 126$, $n_{\text{KliPsy}} = 214$), alle Angaben in Prozent.

Diskussion

Die vorliegende Untersuchung fragt eine große Stichprobe von Berufspraktikern der Psychologie nach der Verwendung und Interpretation von diagnostischen Verfahren. Dabei kommen insgesamt am häufigsten freie Interviewverfahren, Verhaltensbeobachtungen und Tests zum Einsatz, bei A&O-Psychologen wird diese Rangreihe allerdings noch von strukturierten Interviews angeführt. Dieses Ergebnis entspricht den Daten von Roth und Kollegen (2010), die ebenfalls das explorative Gespräch (ohne weitere Differenzierung) als am häufigsten eingesetztes Verfahren identifizieren, gefolgt von Verhaltensbeobachtung und Persönlichkeitstests.

Interessante Diskrepanzen im Methodeneinsatz zwischen den Anwendungsfeldern zeigen sich insbesondere bei den Online-Befragungen: Während diese in der Praxis der A&O-Psychologie schon gang und gäbe sind, ist ihr Anteil in der klinischen Psychologie noch gering. Dies könnte an

den verschiedenen Anforderungen der beiden Tätigkeitsfelder liegen, so mag möglicherweise im klinischen Bereich ein größerer Anteil von Individualdiagnostik (bei der eine Online-Umsetzung unüblich ist) eine Ursache sein. Nichtsdestotrotz ist hier zu vermuten, dass aufgrund der Vielfältigkeit der Online-Methoden und deren Vorteile auch im klinischen Einsatz, sich dieses Verhältnis in den nächsten Jahren angleichen wird (siehe hierzu auch Wilhelm & Pfaltz, 2009). Der Anteil mit 42,7 % Nennungen der Online-Befragungen bei den Wirtschaftspsychologen übertrifft hingegen sogar noch die Schätzungen des ADM hinsichtlich des Anteils von Online-Interviews in der Marktforschung (32 % in 2009)².

Bei den Kriterien, die Berufspraktiker zur Bewertung von Testverfahren anlegen, ist erfreulich zu sehen, dass die Validität an erster Stelle steht. Mit der Dauer an zweiter und den Durchführungsbedingungen an dritter Stelle, finden sich pragmatische, aber inhaltlich gut nachvollziehbare Kriterien auf den Folgeplätzen. Ebenfalls positiv ist, dass die weiteren Hauptgütekriterien Objektivität und Reliabilität sowie das Nebengütekriterium Normierung von mehr als der Hälfte der Befragten, die Testverfahren einsetzen, genannt werden. Warum aber die beiden letzteren Hauptgütekriterien A&O-Psychologen häufiger als klinische Psychologen nennen ist interessant und bedarf weiterer Betrachtung. Zu bedenken ist an dieser Stelle aber, dass die Frage an sich zu sozial erwünschtem Antwortverhalten geführt haben mag und die Bedeutung der genannten Gütekriterien in der Praxis somit überschätzt wird.

Aus diagnostischer Sicht kritischer sind die Antworten auf die Frage nach der Testauswertung. Zwar nennen insbesondere klinische Psychologen hier mit 86,4 % sehr häufig Normtabellen als Auswertungshilfe, aber nur 63,5 % der Wirtschaftspsychologen führen diese an. Des Weiteren wird schon die Berechnung von Vertrauensintervallen, die für viele diagnostische Fragestellungen unabdingbar ist, nur von insgesamt 26,2 % der Befragten genannt. Man kann nur mutmaßen, aber es ist anzunehmen, dass selbst die vergleichsweise einfache Berechnung von Vertrauensintervallen oder kritischen Differenzen in der Praxis für einen Teil der Psychologen eine Hürde darstellt. An dieser Stelle sind insbesondere die Testautoren gefragt entsprechende Interpretationshilfen direkt in den Testmanualen anzugeben. Aber auch in der Aus- und Weiterbildung muss die Bedeutung dieser Aspekte und die Gefahren bei direkten Rohwertinterpretationen noch stärker betont und verdeutlicht werden.

² Siehe <http://www.adm-ev.de/>

Literaturverzeichnis

- Amelang, M. & Schmidt-Atzert, L. (2006). *Psychologische Diagnostik und Intervention* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Grimm, H. & Aktas, M. (2002). Entwicklungstests im Vorschulalter: Beurteilung ihrer Nützlichkeit durch praktisch tätige Psychologen. *Frühförderung interdisziplinär*, 21, 163-177.
- Grubitzsch, S. & Rexilius, G. (1978). *Testtheorie – Testpraxis*. Reinbeck: Rowohlt.
- Kanning, U. P., Thielsch, M. T. & Brandenburg, T. (in Druck). Strategien zur Untersuchung des Wissenschafts-Praxis-Transfers. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*.
- Krohne, H. W. & Hock, M. (2007). *Psychologische Diagnostik. Grundlagen und Anwendungsfelder*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Roth, M., Schmitt, V. & Herzberg, P. Y. (2010). Psychologische Diagnostik in der Praxis: Ergebnisse einer Befragung unter BDP-Mitgliedern. *Report Psychologie*, 3/2010, 118 – 128.
- Schorr, A. (1995). Stand und Perspektiven psychologischer Diagnostik in der Praxis. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung westdeutscher Psychologen. *Diagnostica*, 41, 3 – 20.
- Schorr, A. & Brugger, B. (1995). Diagnostik in der Psychotherapie. Ergebnisse einer Befragung zur diagnostischen Praxis psychotherapeutisch tätiger Diplom-Psychologen. *Zeitschrift für klinische Psychologie, Psychopathologie und Psychotherapie*, 43, 75-90.
- Steck, P. (1997). Aus der Arbeit des Testkuratoriums. Psychologische Testverfahren in der Praxis. *Diagnostica*, 43, 267-284.
- Thielsch, M. T., Dirksmeier, C. & Schmukle, S. C. (2010). Ausbildung in psychologischer Diagnostik. In U. P. Kanning, L. von Rosenstiel & H. Schuler (Hrsg.), *Jenseits des Elfenbeinturms: Psychologie als nützliche Wissenschaft* (S. 181 - 189). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wilhelm, F. H. & Pfaltz, M. C. (2009). Computergestützte Diagnostik und neue Medien. In: J. Magraf & S. Schneider (Hrsg.), *Lehrbuch der Verhaltenstherapie* (S. 409- 432). Heidelberg: Springer.

Kontakt

Dr. Meinald Thielsch
Westfälische Wilhelms Universität Münster
Institut für Psychologie
Fliednerstr. 21

D-48149 Münster
E-Mail: thielsch@uni-muenster.de
Web: www.meinald.de